

BRIAN LUMLEY

NECROSCOPE®
" "
BLUTFÜRSTEN

Aus dem Englischen von Alexander Amberg

FESTA

Originaltitel: *Vampireworld 3: Bloodwars*

Necroscope® is a registered trademark of Brian Lumley

© 1994 by Brian Lumley

© dieser Ausgabe 2011 by Festa Verlag, Leipzig

Literarische Agentur: Thomas Schlück GmbH, 30827 Garbsen

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-86552-108-8

*Für Steve Jones.
Danke, dass Du mir die magischen Worte verraten hast.
Du wirst bemerken, dass ich sie zurückgab
... an Zek!*

TEIL EINS

ERDE

ERSTES KAPITEL

Ben Trask wurde es heiß; sowohl äußerlich als auch von innen her. Er kehrte von einem frühen Mittagessen in einem indischen Restaurant im Herzen Londons zurück, keine fünf Minuten zu Fuß von der Zentrale des E-Dezernats. Das Curry brannte ihm noch immer in Mund und Hals, und die für Mai ungewöhnlich warme Witterung trieb ihm den Schweiß auf die Stirn. Die Mittagssonne brannte von einem Himmel herab, der sich über ihm so weit und blau wie das Ionische Meer erstreckte, an dem sein Besucher aus einer anderen Welt gerade ein paar Tage verbrachte. Trask hoffte, er genoss seinen Aufenthalt, denn von sich konnte er das keineswegs behaupten. Um der Wahrheit die Ehre zu geben, seit Zek Föener und Nathan Kiklu (beziehungsweise Nathan »Keogh«, wie der Necroscope sich nun lieber nennen ließ) vor ein paar Tagen zu den griechischen Inseln aufgebrochen waren, konnte Trask sich selbst nicht mehr aussetzen, geschweige denn irgendjemand anderen seiner streng geheimen ESPionage-Organisation.

Er machte sich Gedanken um sie und sorgte sich um beide gleichermaßen ... allerdings aus unterschiedlichen Gründen. Um Nathan machte er sich Sorgen, weil er der wohl wertvollste Mann der Welt war – wenn nicht gar zweier Welten. Mit Sicherheit jedoch war er, nun, einzigartig. Und um Zek sorgte er sich, weil er sie liebte. In seinem Alter – Trask schnaubte verächtlich – musste er sich noch einmal verlieben! Nicht, dass er ein Greis war, und er war gewiss auch nicht jenseits von Gut und Böse. Aber es ... *verkomplizierte* die Dinge. Und nun, da Zek sich auf den griechischen Inseln aufhielt, schien alles nur noch komplizierter. Das dämliche alte Sprichwort »Aus den Augen, aus dem Sinn!« galt, was Trask anging, gerade umgekehrt. Sie war ihm zwar aus den Augen, aber ganz und gar nicht aus dem Sinn. Im Gegenteil, seine Gedanken drehten sich nur noch um sie ...

Kaum hatte er dies gedacht, war ihm, als habe er eine Vision:

Tiefes Wasser ... salzig, das Meer ... Seegras und aufgewirbelter Schlamm ließen Trask – nein, Zek – kaum etwas sehen. Und der Schmerz in seiner/ihrer Brust ... das Herz klopfte ihr zum Zerspringen, sie nahm alles um sich herum nur noch verschwommen wahr, und ihre Lungen schrien nach Luft! Guter Gott, sie war am Ertrinken! Und Zek teilte es ihm auf die

einzigste Art, auf die sie es vermochte, mit ... Immerhin zählte sie zu den weltbesten Telepathen.

BEN! Das Wort hallte in seinem Kopf wider, als wäre eine Bombe eingeschlagen. NIMM ES DIR NICHT ... SO ... ZU ... HERZEN!

»Zek!«, rief er aus und konnte tatsächlich das Wasser schmecken, das ihm/ihr in den Mund schoss.

MACH'S GUT ... BEN ... BEN!

Trask wankte, alles drehte sich um ihn. Er fiel hin und bekam mit, wie er sich auf dem staubigen Pflaster die Knie aufschlug. Aber er spürte es nicht. Er spürte nichts mehr, wusste nur noch, dass Zeks telepathische Stimme in seinem Geist erstarb. Und Zek selbst ...?

Die Leute auf der anderen Straßenseite starrten ihn bereits an. Ein Wagen hupte, und der erstaunte Fahrer blickte auf den halb auf der Straße, halb auf dem Bürgersteig knienden Trask hinab, bevor der Wagen zur Seite schwenkte und weiterraste. Menschen kamen herbeigerannt und wollten wissen, was los war. Jemand fragte Trask, ob er angefahren worden sei. Ein junges Paar hielt ihn fest und stützte ihn. »Sind Sie in Ordnung?«, fragte das Mädchen.

Er nickte benommen. Ja, er war in Ordnung. Was allerdings Zek anging ...?

Es war Mitte Mai 2006, doch obwohl die Sonne heiß herunterbrannte, fror Trask. Der Schweiß lief ihm in Strömen übers Gesicht und klebte ihm das Hemd an den Rücken, dennoch war ihm kalt. Innerlich kalt, denn er hatte das tiefe Salzwasser gespürt und geschmeckt. Schlimmer jedoch war die Erinnerung an Zeks telepathische Stimme, die in seinem Kopf erklingen war, die dort geweint hatte und ... gestorben war. Ihm war kalt, weil mit einem Mal alles leer war: »Zek!«

Er machte sich von dem jungen Paar los, zwängte sich an den Menschen vorbei und setzte sich in Bewegung, ging den Bürgersteig entlang und fand sich schließlich im Laufschrift wieder. Schwitzend und zitternd zugleich rannte er eine Seitenstraße hinunter, die zur Rückseite des Hotels führte, in dessen oberstem Geschoss die Zentrale des E-Dezernats untergebracht war, und gelangte an den nichtöffentlichen Eingang. Nach dem grellen Sonnenlicht kam es ihm so vor, als herrsche hier drinnen finsterste Nacht. Dunkelheit umgab ihn, bis er seinen Dienstausweis

gebrauchte, um die Fahrstuhltüren zu öffnen. Im Aufzug brannte die Deckenbeleuchtung. Aber die Düsternis wich nicht von ihm, denn sie umfing seinen Geist, und vielleicht würde sie nie mehr weichen, denn er wusste, dass es daran lag, dass Zek nicht mehr war.

Mit einem Rucken kam der Aufzug zum Stehen, zischend öffneten sich die Türen und Trask stolperte hinaus in den Hauptkorridor.

Er war ... *überflutet*?

Das Wasser schoss in den Aufzug und bedeckte den Boden gleich mehrere Zentimeter hoch. *Nun, was zum ...?*

Auf dem Gang befanden sich mehrere ESPer. Trask erkannte die Gesichter, übersah jedoch das Erstaunen – die Erleichterung, die ... nun ... Freude, die sich auf ihnen abzeichnete. Es roch nach Ozean, Seetang und Salzwasser, genau wie Trask es schon zuvor in seiner Vision wahrgenommen hatte. Und abermals fragte er sich: *Was zum Teufel ...?*

Die hochgewachsene spindeldürre Gestalt des Hellsehers Ian Goodly ragte mit einem Mal vor ihm auf. Für gewöhnlich blickte er trübsinnig, doch im Moment strahlten seine Augen vor Freude. Er ergriff Trask am Arm und flüsterte: »Ben – er hat es getan! Nathan hat es *geschafft!*«

»Es geschafft?« Trask fiel es schwer, seine Gedanken beisammenzuhalten und sich zu konzentrieren.

Goodlys Kleidung war feucht, und er roch nach Meerwasser, nicht anders als der gesamte Korridor. Von den Knien abwärts waren seine Hosen völlig durchnässt und klebten ihm an den dünnen Waden. Und nun erschien auch David Chung, der Lokalisierer des E-Dezernats, auf der Bildfläche. Auch er war nass bis auf die Haut und grinste von einem Ohr bis zum anderen.

»Was denn?«, wollte Trask wissen. Er blickte vom einen zum andern. »Was hat Nathan geschafft? Und überhaupt, er ist doch irgendwo im Ionischen Meer mit ... mit Zek.« Schließlich verlor er die Geduld: »Warum, zum Teufel, sagt mir niemand, was – hier – eigentlich – los – ist!?«

»Sie *waren* auf den griechischen Inseln, Ben.« Plötzlich wurde Goodly klar, wie dicht Trask davorstand, die Nerven zu verlieren. Zugleich wusste er jedoch, wie schwierig es sein musste, einen Mann zu schockieren, der stets die Wahrheit kannte, einen

menschlichen Lügendetektor wie den gegenwärtigen Chef des E-Dezernats. Und während er ihn so ansah, dachte Goodly: *Er hat sich ziemlich gesteigert und ist mit der Zeit ganz schön hart geworden. Oh, er hat auch seine sanften, menschlichen Seiten, aber tief im Innern – sein Geist, seine Seele, seine Persönlichkeit, das, was ihn im Grunde ausmacht – ist er hart wie Stahl.*

Trask war gut einen Meter achtzig groß, hatte mausgraues Haar, grüne Augen und lediglich ein, zwei Pfund Übergewicht. Er hatte breite, leicht hängende Schultern, etwas zu lange, schlaksige Arme, und sein Gesichtsausdruck war – nun, irgendwie wehmütig. Möglicherweise rührte dies auch von seinem Talent her; denn in einer Welt, in der es immer schwieriger wurde, der simplen Wahrheit zu begegnen, war es nicht leicht, über einen Verstand zu verfügen, der eine Lüge nicht akzeptieren konnte. In diesem Jahr standen die Wahlen vor der Tür, und im Moment gingen ihm vor allem die Politiker auf die Nerven. Wenn er sie im Fernsehen sah, platzte es mitunter aus ihm heraus: »Das Dumme an diesen Leuten ist, dass sie *niemals* lügen! Andererseits sagen sie aber auch niemals die Wahrheit!«

Und nun blickte er Goodly eindringlich an. »Was hast du da gesagt?«, wollte er wissen. »Sie *waren* am Ionischen Meer? Was zur Hölle meinst du damit?«

Goodly war klar, dass er es ihm nur auf eine Art sagen konnte. Darum antwortete er: »Sie waren dort, Ben, ja! Aber Nathan hat sie vor ein paar Minuten zurückgebracht!«

Trask blieb der Mund offen stehen. Mühsam schloss er ihn wieder. »Er hat sie ...?«

»... hierher zurückgebracht, ganz recht«, nickte Goodly. »Durch das Möbiuskontinuum.«

Abermals klappte Trask der Kiefer nach unten. »Durchs Möbiuskontinuum?«, stieß er hervor. Endlich dämmerte es ihm, wenn schon nicht in Bezug auf Nathan, dann wenigstens, was Zek anging. Sie lebte! Natürlich war ihm klar gewesen, dass es die Wahrheit war, sobald Goodly es ausgesprochen hatte, doch es war so jenseits seiner kühnsten Träume und Hoffnungen, dass selbst Trask zögerte, es sich einzugestehen. Noch vor einem Augenblick war er davon überzeugt gewesen, dass Zek Föener tot war – er hatte im wahrsten Sinnen des Wortes *gehört* und auch *gespürt*, dass sie tot war. Doch nun ...

Kaum war Trask wieder auf dem Boden der Tatsachen zurück,

gewann er auch schon seine Fassung wieder. »Wo sind sie? Geht es ihnen gut? Und was ist mit Zek – ist sie in Ordnung?«

»Sie haben ein Beruhigungsmittel bekommen«, erwiderte David Chung. »Wir haben zwei Betten in der Einsatzzentrale aufgestellt. Aber es war haarscharf. Die beiden befanden sich im Wasser. Und als sie hierher kamen ... Ich dachte, sie hätten das halbe Mittelmeer mitgebracht!«

Trask packte ihn. »Aber wie ist es passiert? Wissen wir irgendwas darüber? Gott, da mache ich mal eine Stunde Mittag, und alles geht drunter und drüber!«

»Nathan hat noch ein paar Worte gesagt, ehe wir ihm das Mittel gegeben haben«, erklärte Chung. »Aber wir mussten sie eine Zeit lang ruhig stellen. Sie waren völlig erschöpft und standen unter Schock – insbesondere Zek –, und daraus hätte sich ohne Weiteres etwas Schlimmes entwickeln können.«

»Und was genau hat Nathan gesagt?«, fragte Trask, bereits auf dem Weg zur Einsatzzentrale, die anderen im Schlepp.

»Wie es aussieht, war es eine Abteilung von Tzonovs Killern«, griff Goodly den Faden auf. »Nathans zivile Aufpasser wurden überrumpelt und umgebracht! Nathan und Zek rannten um ihr Leben – ins Meer! Aber dort wurden sie von weiteren Leuten Tzonovs erwartet. Sie trugen Taucheranzüge, waren mit Harpunen bewaffnet und befanden sich bereits im Wasser. Nach allem, was wir bislang wissen, wurde die gesamte Operation von See aus gestartet. Aber als es darauf ankam und es keinen anderen Ausweg mehr gab, hat Nathan es endlich eingesetzt. Allerdings ... steckt wahrscheinlich noch eine ganze Menge mehr dahinter.«

»Oh?« Trask warf ihm einen Blick zu und hastete weiter zur Einsatzzentrale, wo eine kleine Gruppe von ESPern um einige lange Tische versammelt war.

Goodly folgte ihm nickend. »Hier sind ein paar ziemlich merkwürdige Dinge passiert, aus denen wir schließen wussten, dass die beiden in Schwierigkeiten steckten.« Er zuckte die Achseln. »Also haben wir für sie getan, was wir konnten.« Goodly pflegte für gewöhnlich zu untertreiben. Das lag an seinem britischen Gleichmut. Aber dass er von ›ziemlich merkwürdigen Dingen‹ sprach, verriet Trask einiges, nämlich dass man ihm eine ganze Menge noch nicht erzählt hatte.

»Und das alles innerhalb einer Stunde?«, fragte er, als die ESPer, die die Tische umstanden, zur Seite wichen, um dem Leiter ihres

Dezernats Platz zu machen, und Trask zwischen den beiden auf ihren hastig errichteten Betten ausgestreckt daliegenden, offensichtlich schlafenden Gestalten zum Stehen kam.

»In noch nicht einmal einer Stunde!«, warf David Chung ein. »Es war folgendermaßen: Ich, Ian und Geoff Smart, wir alle spürten es gleichzeitig, dass irgendetwas nicht stimmte. Bei mir war es Nathans Ohrring – das Ding wurde in meiner Hand *lebendig!* Ich kann nicht sagen, was es bei Smart war, aber er ist ein Empath und hat viel mit Nathan gearbeitet. Möglicherweise hat er die Schwierigkeiten, in denen sie sich befanden, selbst auf diese Entfernung wahrgenommen. Und Ian ist natürlich ein Hellseher. Offensichtlich hat er ›gesehen‹, wie ich den Computer in Harrys Zimmer einstöpselte. Also sind wir reingegangen, und ich habe den Computer angeschlossen. Dann ... war alles wie gehabt – Zahlen, Gleichungen, alles, was man sich vorstellen kann. Ihr wisst, dass ich kein Mathematiker bin! Aber es war alles auf dem Schirm. Nur dass es ein bisschen anders war als sonst. Diesmal fanden die Ziffern zusammen, verschmolzen miteinander und verbanden sich zu etwas anderem. Etwas ... ich weiß nicht recht, etwas Festem, Kompaktem? Nun ja, beinahe wenigstens.«

Trask hatte Zeks Handgelenk ergriffen, und als er fühlte, dass ihr Puls stabil war, stieß er einen Seufzer der Erleichterung aus. *Zek, du hast zu mir gesprochen. Als du glaubtest, es sei alles vorüber, hast du dich an mich gewandt!* Es bedeutete ihm sehr viel. Als sei er am Ersticken, holte er tief Luft, bis seine Lungen beinahe platzten, und blickte schließlich stirnrunzelnd Chung an. »Etwas Festes, sagst du? Auf dem Computerschirm?«

»Erinnerst du dich an diese goldenen Pfeile, Ben?«, ergriff Goodly wieder das Wort. »Ich meine damals, als Harry starb.«

»Natürlich erinnere ich mich daran.«

»Und an den einen, der vor unseren Augen in den Computer eingedrungen ist? Eigentlich hat der Computer ihn uns gezeigt, richtig?«

Trask nickte, trat von den Tischen zurück und bedeutete den anderen, es ihm gleichzutun. »Lasst ihnen um Himmels willen doch Luft zum Atmen!« Und zu Goodly gewandt, meinte er: »Was ist damit?«

»So wie ich die Sache sehe«, erwiderte Goodly, »hat dieser Pfeil, oder was immer es war, da drin gewartet. Damals schien der Computer ja von ganz allein zu laufen; du weißt, dass das Stromkabel

nicht angeschlossen war! Nun, was immer den Bildschirm da zum Laufen brachte – nenne es einen ›Geist‹, wenn du willst, oder einen ›Nachhall‹ Harry Keoghs –, es muss sich dabei wohl so ziemlich verausgabt haben. Aber diesmal hat es eine völlig normale Stromquelle angezapft, und damit wurde, was davon noch übrig war, um ein Vielfaches verstärkt. Und ... das haben wir gesehen:

Die Zahlen auf dem Bildschirm kamen einfach zum Stehen und verschmolzen, wie David schon sagte, miteinander zu einem Körper – einem goldenen Pfeil! Oh, er war hauchdünn, kaum mehr als eine Rauchfahne und fast durchsichtig – aber er war da! Und dann ... kam er aus dem Schirm!«

»Wie bitte?« Trask legte die Stirn in tiefe Falten.

»Er kam aus dem Bildschirm«, sagte Goodly noch einmal. »Anschließend durchdrang er die Außenwand des Zimmers und war verschwunden.«

»Verschwunden? Wohin?«

Der Empath Geoff Smart hatte sich zu ihnen gesellt und die letzten Worte mitbekommen. »Ich glaube, das solltest du Nathan fragen, wenn er wieder zu sich kommt.«

Trask blickte Smart an. Dieser war etwas unter eins achtzig und kräftig gebaut, hatte rotes Haar und einen Bürstenschmitt. Er sah aus wie ein Boxer und wirkte aggressiv, war in Wirklichkeit jedoch sanft wie ein Lamm. Was ihm an Aussehen abging, machte er durch sein Einfühlungsvermögen mehr als wett, durch seine Fähigkeit, sich intensiv in andere hineinzuzusetzen.

Sein Talent bestand in der Empathie, und in dieser Funktion hatte er sehr eng mit Nathan zusammengearbeitet. Darum war es äußerst wahrscheinlich, dass Smart mit seiner bislang noch unausgesprochenen Einschätzung des Geschehens richtig lag. Aber ob nun ausgesprochen oder nicht, Trask erkannte ohnehin die Wahrheit dahinter.

»Willst du mir damit etwa sagen, dass dieser Pfeil ihn ... *gesucht* hat?«

»Und gefunden!« Smart nickte. »Darauf möchte ich wetten! Ich glaube, er ist die ganze Zeit über hier drin gewesen – im Computer – und hat nur auf Nathan gewartet. Darum hat keiner von euch je Harrys Zimmer betreten, weil ihr gespürt habt, dass er da drin ist. Und warum auch nicht? Immerhin seid ihr alle ESPer. Aber als Nathan hierher kam, offenbarte sich das Ding. Und nachdem es

an eine Kraftquelle angeschlossen war, als Chung den Stecker in die Steckdose steckte ...«

»... kehrte der Pfeil dahin zurück, wo er hingehört«, führte Trask den Satz für ihn zu Ende. »Und zwar zu Nathan.«

Abermals nickte Smart. »So sehe ich die Sache ebenfalls. Ja.«

»Und der Pfeil hat das zu Ende gebracht, was wir angefangen hatten«, fuhr Trask, wie zu sich selbst, fort. Der Blick, mit dem er den jungen Mann, der auf dem zweiten Bett lag, betrachtete, wirkte beinahe ehrfürchtig. »Er hat ihm das Möbiuskontinuum erschlossen und damit seine Lehrzeit beendet. Aber ... es war doch das erste Mal für ihn? Und trotzdem hat er es geschafft, hierher zurückzufinden – und auch noch Zek mitzubringen!?!«

»So ganz allein musste er es ja nicht machen«, meldete David Chung sich zu Wort. »Ich meine, ich glaube, möglicherweise habe ich etwas mit der Sache zu tun. Oder vielmehr *das hier!*« Er hielt Nathans goldenen Ohrring in Form einer in sich gedrehten Möbiusschleife hoch. »Ein Vampir-Lord namens Maglore hat Nathan dies gegeben, bevor es ihm gelang, aus Turgosheim zu fliehen. Ich glaube, Maglore hat es dazu benutzt, ihm nachzuspionieren. Aber als Ortungsgerät funktioniert der Ohrring in beide Richtungen. Nathan muss sich wohl darauf konzentriert haben, und so hat er hierher zurückgefunden ...«

Trask sah die Umstehenden an, blickte von einem zum andern und dann auf Zek Föener und den Necroscopen Nathan Keogh, die, voll gepumpt mit Beruhigungsmitteln, in ihren provisorischen Betten lagen. Schließlich grinste er, schüttelte staunend den Kopf und meinte zu Smart, Goodly und Chung: »Da habt ihr also alle drei eure Finger in der Sache gehabt, nicht wahr? Mein Gott, was würden wir ohne euch anfangen? Ohne euch wäre doch jeder Einzelne von uns, ganz gleich, wo er sich gerade aufhält, aufgeschmissen!« Sein Blick wanderte zu den übrigen ESPern, die er genauso eindringlich ansah. »Und ohne euch ebenfalls.«

Es war das größte Lob, das er ihnen je gezollt hatte ...

Der Plan war einfach: Nathan hatte noch einmal Sir Keenan Gormleys letzte Ruhestätte aufgesucht, um sich deren Koordinaten fest einzuprägen und dem einstigen Chef des E-Dezernats mitzuteilen, dass er im Begriff war, mit dem Möbiuskontinuum zu experimentieren. Nun, da er in die Zentrale des E-Dezernats zurückgekehrt war, wollte er einen Möbiussprung in die Parkanlage

versuchen, in der Gormley bestattet war. Sollte irgendetwas schief gehen, stand David Chung bereit, um Nathan mithilfe seines magischen Ohrnings nach Hause zu lotsen. Damit das Ganze auch tatsächlich als wissenschaftliches Experiment durchgehen konnte, waren weitere Angehörige des Dezernats an Gormleys Grabstein postiert, um die Zeit zu messen, die zwischen Nathans Absprung von der Zentrale bis zu seinem Eintreffen auf dem Friedhof von Kensington verstrich.

Jeder war an seinem Platz. Es war neun Uhr vormittags, und in der City begann die Temperatur schon wieder zu steigen. Nathan, Trask und die meisten Agenten des Dezernats waren in der Einsatzzentrale versammelt, und obwohl die Klimaanlage auf Hochtouren lief, stand jedem der Schweiß auf der Stirn. »In Ordnung, mein Junge«, sagte Trask endlich. »Jetzt liegt alles bei dir.«

Nathan lächelte nervös und blickte jeden der Reihe nach an. Schließlich blieb sein Blick auf Zek haften. Sie lächelte ihm aufmunternd zu. »Du hast es schon einmal geschafft«, rief sie ihm ins Gedächtnis.

»Ja«, nickte er. »Da hatte ich ja auch keine andere Wahl!«

»Hör zu«, sagte Trask besorgt. »Wenn du es verschieben möchtest ...«

»Nein«, schnitt Nathan ihm das Wort ab. »Lieber jetzt! Die Zeit läuft uns davon. Wenn ich es tun kann, verschafft mir dies den Vorteil, den ich zu Hause auf der Sonnenseite brauche.«

David Chung trat vor, grinste verlegen und streckte die Hand aus. »Nathan, ich ...« Nach Art der Szgany packten sie einander an den Unterarmen, und Chung trat wieder zurück. Wie auf ein Zeichen wichen auch die ESPer von Nathan, der mitten im Raum stand, zurück.

Es war so weit.

Im Saal herrschte völliges Schweigen, die Gesichter wirkten gespannt, voller Erwartung. Nathan spürte, wie die ihn in sicherem Abstand umringenden ESPer ihre Gedankenkräfte auf ihn konzentrierten. Und da er ihre Augen, ihre Gedanken auf sich ruhen fühlte und Sorge hatte, dass sie den Prozess womöglich irgendwie beeinflussen könnten, schloss er die Augen, um sich dagegen abzuschotten. Doch seinen Geist konnte er nicht verschließen, im Gegenteil, er musste ihn weit *öffnen* ...

... öffnen und den Zahlenwirbel heraufbeschwören!

Unmittelbar darauf, so schnell, dass es ihn total überraschte, erschienen die sich fortwährend wandelnden Möbiusgleichungen vor seinem geistigen Auge. Es war der Zahlenstrudel, und doch auch wieder nicht. Die Zahlen, Zeichen und Symbole waren die Gleichen, nicht jedoch das Muster. Im Grunde war es kein unkontrolliertes Umherwirbeln mehr, sondern ein geordnetes Fortschreiten sich entwickelnder Formeln und ständig sich verändernder Gleichungen, vergleichbar der allmählich auf dem Bildschirm eines gigantischen Computers erscheinenden Antwort auf eine höchst komplexe Fragestellung.

Der große Unterschied bestand jedoch darin, dass Nathan nicht länger unwissend davor stand, unfähig, die Zahlen zu begreifen. Nun wusste er, wonach er zu suchen hatte und wie er es beherrschen und einsetzen konnte. Mit einem Mal war sie da, und er hielt das Bild fest: die Große Gleichung, die klar und deutlich, wie gedruckt, vor seinem geistigen Auge erschien. Er hielt sie fest, nur einen einzigen Augenblick, ehe sie sich auflöste und verzerrte und ... eine Tür bildete.

Ein Möbiustor!

Nathan spürte, dass es da war, real war. Er riss die Augen auf und sah es vor sich, hier in diesem Raum, nur einen Schritt entfernt. Und er wusste, dass er der Einzige war, der einzige Mensch auf der ganzen Welt, der es zu sehen vermochte.

Was als Nächstes geschah, sollten alle, die Zeugen des Vorgangs wurden, niemals vergessen. Wie gebannt beobachteten sie Nathan, sogen alles an ihm in sich ein, Aussehen, Kleidung, seine Körperhaltung, womöglich bekamen sie sogar einen Teil seiner Gefühle mit, bis sich ihnen sein Bild, so außergewöhnlich ihre Talente auch sein mochten, unauslöschlich ins Gedächtnis brannte:

Aufrecht stand er da, den Kopf hoch erhoben und den Blick leicht zur Seite gerichtet. Sein Unterkiefer sackte herunter und öffnete sich ein Stück weit, als er etwas bemerkte, was sich der sinnlichen Wahrnehmung der anderen entzog. Nathan Keogh war ein stattlicher junger Mann von zwanzig, einundzwanzig Jahren. Er war schlicht gekleidet. Was er trug, stammte aus dieser Welt und war nichts Besonderes, ganz im Gegensatz zu ihm selbst. Schließlich war er der Necroscope. Er vermochte mit den Toten in ihren Gräbern zu sprechen und hatte so Zugang zu allen Geheimnissen der Vergangenheit – vielleicht gar der Zukunft –, und dennoch blieb ihm eigentlich keine Zeit, diese zu erforschen

oder dieses Wissen zu seinem Vorteil zu nutzen. Jedenfalls noch nicht.

Nathan war etwas über eins achtzig groß und athletisch gebaut. Er hatte breite Schultern, schmale Hüften und kräftige Arme und Beine. Gut möglich, dass seine Augen etwas schräg standen, vielleicht lag es aber auch nur daran, dass er die Stirn runzelte und selbstvergessen auf das ihm weitgehend Unbekannte starrte, das den Übrigen, abgesehen von Zek, völlig unbekannt war. Seine Nase war gerade und wirkte unter der breiten Stirn neben den hohen Wangenknochen geradezu klein. Die Lippen über dem kräftigen, leicht vorstehenden Kinn waren voll, und sein linker Mundwinkel neigte sich ein bisschen nach unten. Bei jedem anderen hätte dies zynisch gewirkt, nicht jedoch bei Nathan. Eher das Gegenteil.

Denn Ben Trask brauchte Nathan nur anzusehen, um die Wahrheitigkeit in ihm zu erkennen. Dies hatte er wohl von seinem Vater, Harry Keogh, geerbt, dessen natürliche Unschuld und Mitgefühl, die Seelenhaftigkeit, die aus seinen Augen sprach. Der Besucher war zwar keineswegs Harry Keoghs exaktes Ebenbild, trotzdem hatte Trask dasselbe Gefühl wie bei ihm. Schon als er Nathan zum ersten Mal sah, war ihm dies durch den Kopf gegangen, und seither hatte sich daran nichts geändert. Und was hier nun geschah, bestätigte ihn nur in seiner Meinung.

Nathan betrachtete sich das Möbiustor und trat instinktiv einen Schritt nach vorn, automatisch, beinahe wie ein Roboter, so als ziehe ihn etwas zu der Tür hin, als locke ihn etwas unwiderstehlich an den Ort dahinter, und natürlich war dem auch so. Er warf Trask und den anderen noch einen flüchtigen Blick zu und machte einen letzten unsicheren und dennoch entschlossenen Schritt ... direkt aus dieser Welt heraus.

Im einen Moment war er noch da, und im nächsten war er einfach weg! Sie sahen seinen rechten Fuß, seine Wade, den Oberschenkel und dann eine Hälfte seines Körpers und seines Gesichts verschwinden und danach den Rest ins Nichts folgen. Der Necroscope Nathan Keogh war nicht länger in diesem Raum. Lediglich ein paar Staubkörner schwebten im Sonnenlicht durch die Lamellenvorhänge und glitten in das Vakuum, an dessen Stelle er sich soeben noch befunden hatte.

Was so einfach klingt, war für die Anwesenden schlichtweg unglaublich. Ein Agent auf dem Podium, von dem üblicherweise

die Einsatzbesprechungen abgehalten wurden, vergaß beinahe, sein Zauberwort in den Hörer zu sprechen, und erst im letzten Moment fiel es ihm wieder ein: »Jetzt!«

Prompt kam die Antwort aus dem Krematorium in Kensington: »Jetzt!«

Stirnrunzelnd betrachtete der Mann auf dem Podium seinen Hörer. »Ganz recht, *jetzt*, Herrgott nochmal! Warum äffen Sie mich nach? Er hat es gerade getan. Er ist reingegangen.«

Abermals erscholl eine Antwort, begleitet von einem kurzen Rauschen: »Wer öffnet Sie denn nach? Ich gebe Ihnen eine *Nachricht* durch! Er ist gerade angekommen! Er ist soeben hier eingetroffen!«

Es war überhaupt keine Zeit verstrichen, jedenfalls nicht in ihren Augen. Was Nathan anging, sah dies jedoch anders aus:

Er trat durch das metaphysische Möbiustor und fand sich an einem Ort jenseits aller Orte wieder, der Zeit enthoben und doch von der Raumzeit umgeben, ja, dieser Ort war die Raumzeit selbst. Er war anders als alles, was Nathan bisher erlebt hatte, ließ sich mit nichts vergleichen. Selbst beim ersten Mal, als er mit Zek ... *hierher* gekommen war, vor noch nicht einmal vierundzwanzig Stunden, war alles ganz anders gewesen. Da war zumindest Wasser hier gewesen, ein riesiger Schwall aus dem Ionischen Meer, der vom eigenen Druck ins Möbiuskontinuum gepresst worden war und sich schließlich ... sonst wohin verlaufen hatte. Nun war nicht einmal mehr das da.

Da war nichts!

An diesem Ort herrschte völlige Dunkelheit, womöglich noch die Urdunkelheit selbst, die bereits vor diesem Universum oder auch jedem Paralleluniversum, wie zum Beispiel demjenigen, aus dem Nathan stammte, existiert hatte. Es war aber nicht allein die Abwesenheit von Licht, sondern die Abwesenheit von allem. Nathan hätte sich genauso gut im mutmaßlichen Mittelpunkt eines schwarzen Loches befinden können (zumindest hatten seine Lehrer im E-Dezernat auch gewisse grundlegende kosmologische Theorien behandelt); nur dass ein schwarzes Loch über eine enorme Anziehungskraft verfügt, und an diesem Ort herrschte so gut wie gar keine. Es gab weder Gravitation noch Zeit (und darum auch keinen Raum) oder Licht. Dieser Ort sprach allen Naturgesetzen und wissenschaftlichen Erkenntnissen Hohn, darum musste er sich ganz einfach außerhalb des bekannten Universums befinden. Und dennoch existierte er innerhalb dieses

Universums, denn er war gleich zweimal von einem ganz gewöhnlichen – oder doch vielmehr eher ungewöhnlichen – Menschen heraufbeschworen worden – von dem Necroscopen Nathan Keogh. Und was Nathans Vater anging: Harry war an diesem Ort ein und aus gegangen, ja, man hätte ihn sogar als Bewohner des Möbiuskontinuums bezeichnen können.

Ob man es nun von innen oder von außen betrachtete, im Grunde war das Möbiuskontinuum nirgends und doch zugleich überall. Von einem solchen Ausgangspunkt aus konnte man überallhin gelangen oder auf ewig im Nichts verweilen. Und zwar im wahrsten Sinne des Wortes *ewig*, denn in dieser zeitlosen – Umgebung? – würde nichts jemals altern oder sich verändern, es sei denn durch reine Willenskraft ... Dies war Nathan bewusst, ohne dass er zu sagen vermochte, woher. Doch andererseits, woher weiß das Küken eines Moorhuhns schon, wie es schwimmen muss? Es lag ihm im Blut, in den Genen, er wusste es einfach.

Es war aber ein »Ort«, dieses Möbiuskontinuum, und womöglich war dies die beste, in der Tat die einzig mögliche Beschreibung. Nathans Lehrer hatten jedoch auch theologische Fragestellungen berührt, insbesondere aus der christlichen Religion. Und Nathan spürte, dass es in gewisser Weise vielleicht sogar ein »heiliger« Ort sein mochte. Falls dies zutraf, war es kein Wunder, dass er so viel Mühe darauf verwenden musste, es zu entdecken. Denn es musste sich um eine ziemlich private heilige Stätte handeln, in der bislang noch kein Gott jene wunderbaren Worte »Es werde Licht!« gesprochen hatte. Oder falls doch ... dann war dies der Ursprung von allem, das ursprüngliche Eine, von dem das ALL-EINE in strahlender Herrlichkeit seinen Ausgang genommen hatte!

Als Nathan dies dämmerte, hatte er mit einem Schlag die Lösung des allergrößten Geheimnisses, das zu enträtseln sein Vater ein ganzes Leben gebraucht hatte. Aber es war nur ein flüchtiger Gedanke, dessen Wahrheit er nicht erkannte ...

Was er jedoch erkannte, war: Ganz gleich, wie leer – und wie fern jeder menschlichen Erkenntnis – dieser »Ort« auch sein mochte, so gehorchte er doch eigenen Kräften und Gesetzen. Selbst jetzt konnte er spüren, wie eine solche Kraft an ihm zerrte, ihn von hier zu entfernen und aus diesem unwirklichen Ort zurück in die reale Welt zu drängen suchte. Doch Nathan besaß einen starken Willen und hatte nicht vor, sich in irgendeine Richtung drängen zu lassen, es sei denn in diejenige, die er wünschte.

»Hinter« Nathan – sofern irdische Richtungsangaben an einem solchen Ort eine Bedeutung hatten – schloss sich das Möbiustor. Er entsann sich der Absicht, die ihn hierher geführt hatte, und stellte sich die Parkanlage in Kensington vor, in der Sir Keenan Gormley bestattet und die sein Zielpunkt war. Eigentlich hatte er vorgehabt, sich Sir Keenans Grabstätte ins Gedächtnis zu rufen, sich auf die Gedenktafel zu konzentrieren und sie quasi als Landmarke zu benutzen. Doch nun erkannte er, dass dies gar nicht notwendig war.

Denn kaum richtete er seine Gedanken auf das Krematorium in Kensington, stellte er auch schon fest, dass er sich in Bewegung setzte, und wusste, dass er auf dem richtigen Weg war. Es war, als würde ihn etwas auf einer vorgegebenen Route entlangziehen. Ob dies nun jedoch auf einer Geraden, in einer Kurve oder in einem Auf und Ab geschah ... ließ sich noch nicht einmal *erraten*, geschweige denn mit Gewissheit sagen. Mit Sicherheit aber spürte er ein erstes zaghaftes Ziehen, das von einer Kraft stammte, die ihn nicht aus dem Möbiuskontinuum katapultieren wollte. Eigentlich war es noch nicht einmal ein Ziehen, eher ein sanfter Druck, der ihm anscheinend eine Richtung geben wollte. Eine ähnliche Erfahrung hatte er bereits gemacht, als er dem Symbol der Möbiusschleife von Zakynthos in der Ägäis zurück in die Zentrale des E-Dezernats gefolgt war. Da war es sein – und auch Zeks – Rettungsanker gewesen, und da er dies wusste, empfand er keinerlei Bedrohung dabei.

Er gab einfach dem Gefühl nach, ließ sich mit der Bewegung treiben und folgte ihr zu ihrem Ursprung – den Koordinaten von Keenan Gormleys Ruhestätte in Kensington. Ähnlich wie man am Ende eines Tunnels ein Licht erblickt, ahnte Nathan den Weg, der vor ihm lag, und beschleunigte seine metaphysische Gangart, indem er seinen Willen ... in diese Richtung wandte, direkt darauf zu. Er spürte, wie er schneller wurde, als wäre er von einem bloßen Gehen plötzlich in einen schnellen Lauf verfallen, so unglaublich schnell, dass er in der Tat schon da war!

Ohne dabei auch nur das geringste Unbehagen zu verspüren, kam Nathan innerhalb eines Sekundenbruchteils aus dem Wahnsinnstempo seiner Gedanken zum Stehen, beschwor ein weiteres Möbiustor herauf und trat über dessen Schwelle.

Licht! Die Helligkeit war so gleißend, dass er hörbar die Luft einsog und die Augen zusammenkniff. Die Schwerkraft kehrte

zurück! Nathan wankte einen Moment, als seine Füße festen Boden berührten, und seine Beine zitterten, als sie sein Gewicht wieder trugen. Dann sagte jemand »Jetzt!«, und eifrige Hände griffen nach ihm, damit er das Gleichgewicht nicht verlor. Und obwohl es Nathan so vorkam, als sei während seiner Reise von der Zentrale des E-Dezernats nach Kensington durchaus einige Zeit vergangen, war dies eben der Augenblick, in dem der ESPer auf dem Podium seinen Schnitzer beging und die bedeutsame Frage stellte: »Ganz recht, *jetzt*, Herrgott nochmal! Warum äffen Sie mich nach?« In ebendiesem Moment erklang seine Stimme aus einem Sprechfunkgerät im Krematorium von Kensington, wo Nathan sich befand. Und bedeutsam war seine Frage deshalb, weil sie den ersten eindeutigen Beweis dafür lieferte, dass Zeit im Möbiuskontinuum nicht existierte.

»Gut gemacht, Nathan!«, stieß irgendjemand, atemlos vor Überraschung, hervor und gratulierte ihm, während der Necroscope in seinem Innern gleichzeitig eine weitere Stimme vernahm:

Gut gemacht, mein Sohn! Es war Sir Keenan Gormley, der ihn zu seinem Erfolg beglückwünschte. *Jetzt ... erinnerst du mich mehr denn je an deinen Vater.*

So wie er am Anfang war? Oder am Ende?, erwiderte Nathan prompt.

Einen Augenblick herrschte Schweigen, und Nathan spürte, wie Gormley ein Schauer überlief. *Es ist wahr, Harry hat Fehler begangen*, nickte Sir Keenan dann. *Aber vergiss nicht: Irren ist menschlich!*

Oh?, entgegnete Nathan, ohne nachzudenken, beinahe so, als habe seine Erfahrung im Möbiuskontinuum seine Stimmung beeinträchtigt und ihn zynisch und verbittert werden lassen (obwohl es in Wirklichkeit schlicht und einfach die Nerven waren). *Aber Harrys Fehler haben ihn zu einem Unmenschen gemacht, das müssen Sie doch zugeben. Sie haben ihn seine Menschlichkeit gekostet.* Ihm war klar, dass Sir Keenan dies nicht so ohne Weiteres hinnehmen würde.

Ein kluger Mann lernt aus Fehlern, gab dieser nach einer kurzen Pause zur Antwort. *Aus seinen eigenen, und aus denjenigen anderer. In deinem Fall heißt das, du kannst aus den Fehlern deines Vaters lernen. Du hast noch einen weiten Weg vor dir, mein Sohn. Möge Gott dir Erfolg verleihen! Aber gib auf dich acht, Nathan. Gib auf dich acht ...*

Danach – und während der nächsten vierundzwanzig Stunden, der ganzen Zeit, die ihm noch verblieb – machte Nathan unablässig Gebrauch vom Möbiuskontinuum und den Markierungen beziehungsweise Koordinaten, die sein sich immer weiter ausbreitender Freundeskreis von Toten darstellte, bis die geografische Beschaffenheit dieser merkwürdigen Welt für ihn nicht länger nur eine Reihe von Höhenlinien, trigonometrischen Punkten, Aquarell-Ozeanen oder nichtssagenden weißen Eiskappen auf den Seiten eines Atlases war, sondern ein lebendiger, atmender Quell beständigen Staunens und der Verwunderung, wenn nicht gar Ehrfurcht. Denn der Unterschied zwischen dieser Welt und der seinen war wie der zwischen Knoblauch und Honig, und zwar nicht allein in dem Sinn, dass das eine bitter war und das andere süß (nicht unbedingt, denn auch die Sonnseite hatte ihre Vorzüge), sondern er bestand vor allem darin, dass sie einander in nahezu jeder anderen Hinsicht vollkommen entgegengesetzt waren. Sie trennten nicht allein Welten, sondern ganze Dimensionen!

Lediglich in den Bergregionen gab es Gemeinsamkeiten in Flora und Fauna, wenn schon in nichts sonst; aber in einer Welt, in der die Sonne auf *beiden* Seiten des Gebirgszuges schien, waren selbst die Berge anders! Denn die Erde war *eine* Welt – ein vollständiges, in sich geschlossenes System, ähnlich einem lebenden Wesen –, während die Sonn- und die Sternseite, wie die Namen bereits vermuten ließen, oftmals wie zwei voneinander getrennte Welten erschienen. Die Sonnseite war ein Ort des Lichts, der Wärme, des Lebens und der Liebe. Die Sternseite dagegen war kalt und düster, voll Ekel erregenden schwarzen Hasses, erbitterter Fehden und abscheulicher Untoter. Und wie konnte es auch anders sein? Auf der einen Seite lebten die Szgany, Nathans Volk, die andere war die Heimat der Wamphyr!

Die Erde jedoch, diese Parallelwelt, war wunderschön, auch wenn man dies von einigen ihrer Bewohner nicht unbedingt behaupten konnte. Das jedenfalls war Nathans erster Gedanke, bevor er die Industriewüsten Osteuropas gesehen hatte und die atomar verseuchten Gebiete, in die nie mehr ein Mensch seinen Fuß setzen konnte ...

Harry Keogh hatte unter den Toten ziemlich viele Freunde gehabt, und nun wollten sie alle mit Nathan sprechen. Einerseits war ihm dies neu: Die Toten der Szgany zu Hause hatten nichts

mit ihm zu tun haben wollen, auch wenn er sie oftmals in ihren Gräbern miteinander flüstern gehört hatte. Andererseits jedoch kam es ihm sehr vertraut vor, denn die angeblich »primitiven« Thyre aus den Glutwüsten der Sonnseite waren von Anfang an begierig darauf gewesen, ihn kennen zu lernen, als er in das heiße Ödland hinausgegangen war, um zu sterben, nur um seinen Lebenswillen wiederzufinden und ein Ziel, für das es sich lohnte zu leben.

Als er erkannte, dass er mit den Toten reden konnte, war auch sein Lebenswille zurückgekehrt, während sein Ziel das Möbiuskontinuum gewesen war – auch wenn er damals noch gar nichts davon wusste, außer dass es sich um ein großes Geheimnis handelte, das sich im mathematischen Irrgarten des Zahlenwirbels verbarg. Und nun, da er diesen Wirbel gebändigt hatte, stand ihm das Möbiuskontinuum offen, und er konnte es nach Belieben erkunden.

Die beiden Talente gingen also Hand in Hand, während Nathans telepathische Begabung eine Dreingabe war, über die sein Vater nicht oder zumindest erst gegen Ende seines Lebens verfügt hatte. Was jedoch andere esoterische Fähigkeiten anging, hatte Harry Keogh sich nicht beklagen müssen. Ja, eine dieser »Künste«, die im Lichte dessen, was Nathan über die Religionen auf der Erde erfahren hatte, wohl nur als blasphemisch bezeichnet werden konnte, hatte er erforscht und ausgeübt, nämlich Menschen, die längst zu Staub zerfallen waren, wiederauferstehen zu lassen. Denn es war eine Sache, wenn verrottende Leichname sich befähigt fühlten, sich aus Liebe zu anderen aufgrund ihrer eigenen schieren Willenskraft aus ihren Gräbern zu erheben, und eine völlig andere, wenn ein Schwarzkünstler seit langem Verstorbene gegen ihren Willen ins Leben zurückrief und aus ihren Salzen, ihrem Staub und ihrer Asche zu seinen eigenen dunklen Zwecken wiederauferstehen ließ.

Ja, sie war schon ein monströses Talent, die Nekromantie. Und dennoch, ohne sie ...

... In einem kleinem Städtchen namens Bonnyrigg, unweit von Edinburgh, lebte einst ein kleiner Junge, der sein Hündchen unter den Rädern eines vorüberrasenden Wagens verlor. Ohne Harry Keogh und dessen »Fähigkeiten« wäre der Welpen für immer tot gewesen. Wer konnte schon ermessen, wie viel Freude ein simpler Mischlingshund in das Leben eines Jungen, des Jugend-

lichen, des Mannes, selbst der ganzen Familie zu bringen vermochte? Denn Paddy war nach wie vor am Leben, sowohl der Hund als auch sein Herrchen. Beide waren mittlerweile erwachsen, und Nathan hatte sie aufgesucht.

Doch während Paddy, Harrys erster Versuch in der Nekromantie, lediglich ein Mischlingshund war, gab es andererseits auch Menschen, die von seiner »Kunst« ins Leben zurückgerufen worden waren, darunter ein hübsches junges Mädchen namens Penny. Und sie alle mussten, völlig unnötigerweise, ein zweites Mal die Hölle des Sterbens durchleben – nur wegen Harry. Und dennoch waren nicht alle, die er derart berührt hatte, Opfer gewesen.

In Rumänien, im Zarundului-Gebirge, sprach Nathan mit einem thrakischen Kriegsherrn namens Bodrogk und dessen Frau, Sofia ... oder vielmehr mit dem, was von ihnen übrig war. Denn ihr Fleisch war seit langem verwest, und sie waren nicht mehr als ein paar Hände voll Staub, die der Wind davontrug. Aber da sie hier gestorben waren, waren sie auch noch hier und konnten Nathan vom Wirken seines Vaters berichten. Und keiner der Toten, mit denen er gesprochen hatte oder noch sprechen würde, war so voll des Lobes über Harry wie Bodrogk, der Thraker, und seine Frau Sofia.

Im Dunkel der Nacht hatten ihre dünnen Stimmen, unter einem zunehmenden Mond in den Ruinen eines alten Schlosses nicht stärker als ein leiser Hauch, ihm von den Taten Harry Keoghs berichtet – wie der Necroscope sich hier gegen den Letzten der sagenumwobenen Ferenczys, Janos, den Blutsohn Faethors, gestellt und gesiegt hatte. Und Nathan war klar, dass die Geschichte wahr war, nicht nur deshalb, weil die Toten sie erzählten, sondern allein schon darum, weil auch in seiner Welt allein der Name Ferenczy bereits ein Fluch war – wie überhaupt alle Namen der Wamphyri.

Doch als Nathan erfuhr, was jener Janos alles angerichtet hatte – wie viele Männer er aus ihrer geheiligten Erde wiederaufstehen ließ, um sie zu foltern und nach ihren Geheimnissen zu befragen, und was er ihren seit langem verstorbenen Frauen alles angetan hatte –, da endlich fiel er eine endgültige Entscheidung: Die Nekromantie war eine Gabe, derer er sich nicht befleißigen wollte. Die Toten der Thyre jedenfalls und die der Szgary verabscheuten sie gleichermaßen. Dies war auch der Grund, aus dem Letztere Nathan gemieden hatten – weil er der Sohn des

Höllnländers Harry Keogh war. Dies war das Vermächtnis seines Vaters, dem Nathan zumindest in seiner eigenen Welt begegnen musste – entweder indem er Gras über die Sache wachsen ließ oder indem er nachwies, dass Harrys Reputation in dieser Hinsicht makellos war.

Doch in dieser Welt, nun, wo die Große Mehrheit ihm letztendlich Beistand gewährte, ...

... besuchte Nathan einen Friedhof außerhalb von Ploiesti in Rumänien, dessen Tote um seines Vaters willen aus ihren Gräbern gestiegen waren, um ihn, noch zu Ceausescus Zeit, vor den Schergen der Securitate zu schützen. Sie lagen noch immer dort, und natürlich erinnerten sie sich daran und hießen Nathan willkommen. Sein Vater war für sie eine legendäre Gestalt, und sie schworen, dass sie sich, auch wenn die Große Mehrheit im Allgemeinen sich als sehr zaghaft erwiesen hatte, niemals von Harry Keogh abgewandt hatten.

Wie denn auch? Immerhin war es Harry gewesen, der ein großes Krebsgeschwür aus ihrer Erde entfernt und Faethor Ferency ein Ende gesetzt hatte. Er hatte ihn in den Abgrund der Zeiten geworfen, in die unendliche Zukunft des Möbiuskontinuums. Dort nämlich hatte er den körperlosen Geist des Vampir-Lords Faethor bei vollem Bewusstsein einem zukünftigen Zeitstrom überlassen, den er ohne jede Aussicht auf Rettung in alle Ewigkeit entlangtreiben musste. So groß war die Abscheu des Necroscoopen vor Vampiren gewesen ... und sein Sohn verabscheute sie nicht minder ...

Er suchte einen Friedhof im Nordosten Englands, nicht weit von Newcastle, auf, um sich mit einer Prostituierten, Pamela, die Harry gekannt hatte, zu unterhalten. Ihr einziges Bedauern bestand darin, dass sie Nathans Vater niemals auf »jene« Weise kennen gelernt hatte ... Aber kennen gelernt hatte sie ihn und genug für ihn empfunden, um sich wieder aus ihrem Grab zu wühlen, als er sich in Schwierigkeiten befand. Es war geschehen, kurz bevor Harry aus dieser Welt nach Starside vertrieben worden war (beziehungswise kurz bevor er es vorgezogen hatte, dorthin zu verschwinden). Damals hatte der Necroscope es mit einem Ungeheuer in Menschengestalt zu tun, das den Namen Johnny Found trug. Mit Pamelas Hilfe – und der Hilfe weiterer Toter, allesamt Founds Opfer – hatte Harry ihn auf ebendiesem Friedhof zur Stecke gebracht.

So erfuhr Nathan von den Toten wie den Lebenden gleichermaßen – von seinen Freunden beim E-Dezernat und den zahllosen Toten, deren Gräber über die ganze Welt verstreut lagen –, wie sein Vater gewesen war und was er geleistet hatte. Und so klapperte er in seinem Bemühen, jeden aufzuspüren, der Harry Keogh gekannt hatte, die ganze Welt ab, um seinen Vater zu rehabilitieren und seinen Ruf wiederherzustellen.

Eigentlich war es gar nicht unbedingt nötig, dass Nathan ihre letzten Ruhestätten aufsuchte, um mit den Toten zu reden. Es wäre viel einfacher gewesen, seinen Geist schweifen zu lassen, ihn quasi wie eine Sonde auszusenden, um die Toten über all die Meilen hinweg ausfindig zu machen und derart mit ihnen zu sprechen. Aber er machte es wie sein Vater. Der erste Necroscope war nie jemand gewesen, der die Große Mehrheit »anbrüllte«. Wenn er den Wunsch verspürte, mit einem Toten zu reden, ging er eben zu ihm, schon aus Gründen der Höflichkeit, es sei denn, es lag ein dringender Notfall vor. Und so hielt es auch Nathan.

Dabei musste er jedoch gleichfalls äußerste Vorsicht walten lassen. Ziemlich viele von Harry Keoghs toten Freunden lagen in Gräbern oder sonstigen Ruhestätten, die sich auf dem Gebiet der ehemaligen UdSSR befanden. Selbst jetzt, wo ihm das Möbiuskontinuum zur Verfügung stand, war Nathan doch klug genug, seine Besuche an derartigen Orten möglichst kurz zu halten. Denn ebenso wie es im Westen ESPer gab, verfügte auch der Osten über »talentierete« Leute – und die meisten davon gehörten zu Turkur Tzonov!

Aber es waren so viele Tote, die er besuchen musste, denn dies war wohl seine letzte Gelegenheit dazu, so viele, mit denen er unbedingt sprechen wollte. Und ihm standen nur wenig mehr als vierundzwanzig Stunden zur Verfügung, sie alle aufzusuchen – ein Tag, eine Nacht und ein Vormittag. Mehr Zeit blieb Nathan nämlich nicht mehr ...

... zumindest nicht in dieser Welt.

Den meisten Menschen wäre sein Reiseplan – die Arbeitslast, die er in diese wenigen, kurzen Stunden packte – viel zu anstrengend erschienen, und ohne das Möbiuskontinuum wäre es überhaupt nicht zu bewältigen gewesen. Nathan war jedoch ein Szgany und an die scheinbar endlosen Tage und Nächte der Sonnenseite gewöhnt, wo jeder Tag-und-Nacht-Zyklus einer Erdenwoche gleichkam. So gesehen konnte er sich zu Höchstleistungen

antreiben und durchaus auch einmal auf seinen Schlaf verzichten. Und dies tat er auch.

Aber nachdem alles oder doch zumindest so viel wie möglich erledigt war und Nathan nach einem letzten Ausflug – zu einem Friedhof im Nordosten Englands, wo er sich eine Zeit lang mit einer persönlichen Freundin unterhielt, nämlich dem ruhelosen Geist eines kleinen Mädchens namens Cynthia, das viel zu früh sterben musste und von dem er sich liebevoll verabschiedete –, nachdem Nathan also in die Zentrale des E-Dezernats zurückkehrte, war selbst er müde. Man konnte es ihm am Gesicht ansehen, als er aus dem Möbiuskontinuum in Harrys Zimmer trat, wo David Chung nicht länger als Leitstern benötigt wurde, um ihn nach Hause zu lotsen. Denn nun kannte Nathan die Koordinaten.

Und man sah es ihm auch an, als er sich bei Ben Trask meldete, um – wie nach jedem Möbiustrip, denn das hatte man ihm aufgetragen – Bericht zu erstatten.